



Abend -

Zeitung.

202.

Donnerstag, am 24. August 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler (Th. Hül.)

Christenthum und Gesittung auf Otahete.

(Beschluß.)

Auch hat man bereits gesellschaftliche Einrichtungen, die den englischen sehr ähnlich sind. Auf mehreren jener Inseln gibt es eine Repräsentanten-Kammer, welche von dem Volke ohne Rücksicht auf Rang oder Eigenthum gewählt wird. Die Inseln sind in Bezirke eingetheilt, deren jeder eine gewisse Anzahl von Abgeordneten sendet, welche sich mit des Königs Genehmigung versammeln, um Gesetze zu geben und Abgaben zu bewilligen. Die Sitzung beginnt mit einem Gebete, und sobald die Kammer einen Präsidenten erwählt hat, beginnen die Verhandlungen, wobei jedes Mitglied seine Meinung frei ausspricht und Stimmenmehrheit entscheidet. Das erste Gesetz der Kammer auf Otahete waren Verordnungen zur Sicherung des persönlichen Eigenthums und der Rechte aller Freien. Dieses Gesetzbuch ist in den folgenden Sitzungen nach den Winken späterer Erfahrung verbessert, in der otahetischen Sprache gedruckt und unter dem Volke vertheilt worden, da es so deutlich und einfach abgefaßt ist, daß jedermann es verstehen kann, und in einer Gemeinde, wo jeder lesen gelernt hat, braucht man nur das Gesetzbuch einzusehen, um zu wissen, was ein Verbrechen ist und welche Strafe es bedroht. In jedem Bezirke gibt es zwei Richter, welche über Streitigkeiten zwischen Einzelnen und über Vergehungen gegen die öf-

fentliche Sicherheit entscheiden; wenn aber eine Partei es vorzieht, werden Geschworene ernannt, deren Ausspruch nur bis auf einen gewissen Grad entscheidend ist, da der Beschuldigte die Hälfte des ersten Geschworenen-Gerichtes verwerfen und eine Berufung an das Obergericht einlegen kann, wenn die Strafabgabe einen gewissen Betrag übersteigt. Der oberste Gerichtshof besteht aus Männern von großer Redlichkeit und Geschicklichkeit, die der König ernennt und so lange sie sich gut betragen, in ihrem Amte läßt. — Die Abgeordneten bewilligen eine Abgabe zur Unterhaltung des königlichen Hofstaates und zur Bezahlung der Richter und anderer Staatsbeamten, die in Schweinen, Arums-Wurzel und Kokosnuß-Milch besteht und nach dem Verhältnisse des Besitzthumes jedes Einzelnen erhoben wird. Die Strafen sind theils Abgaben, die in jenen Landeserzeugnissen erlegt werden, theils gemessene Arbeiten auf Heerstraßen und an öffentlichen Werken, und diesem Umstande verdankt man die trefflichen Straßen, die auf der ganzen Insel Otahete so sehr zur Erleichterung des Verkehrs beitragen. Kühe, Schafe, Ziegen, Schweine besserer Art und Katzen, so wie Pomeranzen, Pfirschen, Citronen, Melonen, Kürbisse, Kohl und andere Früchte sind durch die Europäer eingeführt worden und gedeihen üppig. Hunde und Schweine waren die einzigen vierfüßigen Thiere, welche die Insel ursprünglich besaß, und alle später eingeführte Thierarten werden daher in der gemeinen Sprache unter jenen beiden

Klassen begriffen. So fallen Pferde, Kühe, Ziegen, Schafe unter den Namen Schwein, Katzen und ähnliche Thiere unter die Hundeklasse, und werden durch besondere, von der Gestalt oder den Eigenschaften entlehnte Zusätze unterschieden; das Pferd z. B. heißt: *bua para fenna*, das Schwein, das über das Land läuft, und die Katze: *Uri pi farre*, oder der hauserkletternde Hund. Die Missionarien aber haben allen, den Bewohnern ursprünglich unbekanntem Thieren neue Namen gegeben, die meist aus dem Griechischen und Lateinischen entlehnt und leichter auszusprechen sind als die englischen Benennungen, z. B. für Pferd *Hippo*. Die Sprache ist so sanft und musikalisch als die italienische, und mehre gleichbedeutende Wörter, so wie die Zusammensetzung der Zahlwörter beweisen, daß sie dem Malayischen verwandt ist. Die Sprache entbehrt mehre Mitlaute, wiewohl man in dieser Hinsicht beinahe auf jeder Insel Abweichungen findet; so kommt z. B. das, in der otahaitischen Sprache unbekanntes *R* auf den Sandwich-Inseln vor. Auf Otahaiten aber gibt es noch eine Ursache von Veränderungen, woraus hervorgeht, welchen Umwandlungen die Sprache in früheren Zeiten ausgesetzt gewesen ist. Der König oder ein Zweig des königlichen Hauses verändert oft aus Laune oder zum Andenken irgend eines Umstandes seinen Namen in eine bezeichnende Benennung. Der König z. B. hieß ursprünglich nicht *Pomare*, sondern legte sich diesen Namen bei, weil seine Schwester einen bösen nächtlichen Husten hatte, da *Po* Nacht und *Ma re* Husten heißt; für diese Dinge aber sind seitdem neue Wörter geprägt worden, weil in dem Augenblicke, wo die königliche Familie einen neuen Namen annimmt, die Wörter, woraus er besteht, geheiligt werden und nie wieder zum gemeinen Gebrauche dienen dürfen. Den einfachen Bau der Sprache beweiset der Umstand, daß einer der ersten Missionarien, der zum Zeitvertreibe die Selbstlaute niederschrieb und sie auf allerlei Weise mit Mitlauten und andern Selbstlauten zusammensetzte und jedes dieser Wörter mit einem Selbstlaute endigen ließ, bei späterer Bekanntschaft mit der Sprache des Landes zu seinem Erstaunen sah, daß jedes aufgeschriebene Wort echt otahaitisch war. Die englischen Wörter werden, weil manche Töne unaussprechlich sind, unbarmherzig geradebrecht. König Georg (King George) z. B. heißt *Tini Odi*. Man wundert sich nun nicht mehr, daß er nie die Insel besucht hat, seit man weiß, daß alle aus Otahaiten ausgeführten Schweine in Neu-Südwa-

les verzehrt worden sind, und daß *Tini Odi* nie einen Bissen davon gekostet hat; denn er wäre längst bei ihnen gewesen, meinen sie, wenn er je mit einem Stückchen Schweinefleisch wäre bewirthet worden.

Man findet auf Otahaiten überall Spuren, daß die Insel in früheren Zeiten zahlreicher bevölkert gewesen ist als jetzt, und man kann in mehren unbewohnten Gegenden die Grundlagen von Häusern und Merkmale von angebauten Feldern entdecken. Die Kriege unter den Volkstämmen mögen diese Abnahme veranlaßt haben, die Bevölkerung ist aber jetzt in schnellem Steigen. Man kann viele morgenländische Ausdrücke und Sitten unter den Bewohnern wiederfinden. So ist z. B. der gewöhnliche Gruß wörtlich das biblische: Friede sey mit Dir! und Erzähler unterhalten die Häuptlinge und andere Zuhörer Tage lang mit ihren Märchen, die oft traurig, gewöhnlich aber so spaßhaft und lächerlich sind, daß die ganze Gesellschaft zuweilen in lautes Gelächter ausbricht. Sie kennen die Sage von einer Ueberschwemmung, welche die höchsten Berge bedeckte, aber seltsam genug eine sehr niedrige Anhöhe trocken ließ, wo wenige Bewohner und Thiere Rettung fanden. Menschenfresserei war in früheren Zeiten ohne Zweifel üblich, wie auch aus dem Ausdrücke hervorgeht, den man von einer Theurung gebraucht: „Es ist eine menschenfressende Zeit.“ *) Die Missionarien sind jetzt bemüht, die Anpflanzung des Zuckerrohres und Tabacks zu verbreiten. Man hat in verschiedenen Gegenden hölzerne Zuckermühlen erbauet, die von Thieren oder Menschen in Bewegung gesetzt werden, wo jeder sein Zuckerrohr gegen eine kleine Abgabe pressen und Zucker machen kann. Auch hat man eine Spinnmaschine und Webestühle eingeführt, um Baumwollenzewebe zu machen. Wer Baumwolle erbauet, kann hier für seine Wolle Zeug erhalten, und auf diese Weise wird ein dauerhafterer Stoff zu Kleidern eingeführt, als der lockere, aus der innern Rinde des Brotsruchtbaumes bereitete Zeug.

Der Zauber des Aberglaubens ist unter den Bewohnern der Südsee-Inseln nun gebrochen, und es läßt sich erwarten, daß Christenthum und Gesittung schnell fortschreiten werden. Alle abergläubige Meinungen und Gebräuche dieser Völker sind der Verehrung ihrer Götter sehr ähnlich, und Furcht allein bewegt sie, die grausamen und lästigen Vorschriften zu beobachten, die man für göttliche Aussprüche hält. Sie sehen in ihren Göttern nie Gegenstände der Liebe,

*) Der Ausdruck ließe sich aber auch anders erklären.

be, sondern Wesen, welche jedem Vernichtung drohen, der es wagt, ihre lächerlichen und beschwerlichen Gebote zu verlegen. Ihr Gottesdienst ist eine drückende und quälende Tyrannei, der sie sich nur aus Furcht vor Wiedervergeltung unterwerfen, und wenn sie sehen, daß sie ohne Gefahr davon abgehen können, ist ihre Freude so groß als das Gefühl, auch von so manchen andern lästigen Gebräuchen erlöset zu seyn, angenehm und dauernd ist. Wenn ein Mann, der einst besondere häusliche Einrichtungen für sich, sein Weib, seine Söhne und Töchter, und für Alle eine eigene Küche, eigene Speisen, eigene Schlafräume haben mußte, nun findet, daß Alle gesellig unter einem Dache leben können, so ist es kein Wunder, daß Oro's Verehrung nicht beliebt ist, da die Lebensregeln, welche sie vorschreibt, so wenig mit häuslicher Bequemlichkeit und Sparsamkeit vereinbar sind, und es kommt daher hauptsächlich darauf an, die Inselbewohner zu überzeugen, daß sie jene Fesseln abwerfen können, ohne gewissen Tod befürchten zu müssen. Die Bewohner der christlich gewordenen Inseln können sie davon leicht überzeugen, und da man diese als Vorläufer der Glaubensboten gebraucht hat, so sind die Fortschritte des Christenthums und der Gesittung schnell gewesen, weil die Heiden den Aussagen ihrer Stammesgenossen mehr glauben als den Predigern der neuen Lehre, welche, wie sie meinen, aus eigennütigen Absichten sie davon überreden wollen. Unter den meisten Stämmen auf den Südsee-Inseln scheinen erbliche Häuptlinge, die eine mehr oder minder willkürliche Gewalt besitzen, die Machthaber zu seyn, und wenn die Glaubensboten den Schutz der Mächtigsten sich verschaffen, so sind sie gegen die Gewaltthätigkeit gesichert, welcher sie unter den Neu-Seeländern und den Stämmen in Neu-Südwaies ausgesetzt seyn würden, wo viehische Gleichheit und rohe Pöbelherrschaft walten. In Neu-Seeland sind nun seit zwanzig Jahren Missionarien, und doch sind die Stämme auf dieser Insel noch so geschlos, so grausam und roh, als an dem Tage, wo die ersten Glaubensboten kamen. Es scheint kaum ein anderes Mittel zu ihrer Besserung zu geben, als alle Kinder, von dem Einflusse der Aeltern entfernt, zu erziehen und ihren Seelen neue Meinungen und Begriffe einzufloßen. Der Neu-Seeländer Schunghi, der vor einigen Jahren in England war, hat nicht mehr Ansehen als ein italienischer Räuberhauptmann, der Ruth und einen kräftigen Arm hat, unter seinen Genossen. Man kennt auf der

Insel keine Häuptlingherrschaft, und Neu-Seeland hat durch Schunghi's Reise nach England nichts gewonnen, als daß Raub und Mord noch zehnmal gräßlicher wüthen, seit er europäische Waffen mitgebracht hat. *)

Der englische Berichterstatter, dem wir diese erfreulichen Mittheilungen über die Fortschritte der Gesittung auf den schönsten Südsee-Inseln verdanken, fügt eine Nachricht hinzu, welche die heitern Aussichten trübt, die er uns eröffnet. Die englische Regierung hat neulich, wie er sagt, einen Mann, der früher als Bootsmann eines kleinen Schooners das stille Meer befuhr, zum General-Consul der Südsee-Inseln ernannt. Sein früheres Betragen auf diesen Inseln soll es sehr zweifelhaft machen, ob er die Geschicklichkeit und Klugheit besitze, die sein Amt fodert, und seine Ernennung hat bereits unter den Inselbewohnern und den Glaubensboten die Besorgniß erweckt, daß er durch seine Unvorsichtigkeit alles wieder in Unordnung bringen werde. Als er mit seinem Schiffe an der Küste von Otahite lag, beleidigte er einen Häuptling, der ihn um eine Kleinigkeit bat, durch sein rauhes und heftiges Betragen; er schrieb der Regentin einen englischen Brief, worin er ihr seine Anstellung meldete, und war sehr unmüthig, als er nicht schnell Antwort erhielt, obgleich er nicht voraussetzen konnte, daß die Königin englisch verstände oder jemand in ihrer Nähe gewesen wäre, der ihr als Dolmetscher hätte dienen können; und wenn er von der Sprache und den Sitten der Bewohner so viel Kenntniß gehabt hätte, als es sich für einen Mann in seinen Verhältnissen ziemte, so würde er gewußt haben, daß man von der Forderung der europäischen Umgangssitte, auf solche Briefe zu antworten, in Otahite gar keinen Begriff hat.

Lindau.

G e s p r ä c h.

A.

So war er nicht in seiner Tage Frühe.

B.

Es ist er selbst nicht mehr, das ist gewiß! —
Drum forsche nicht mit ganz verlornen Mühe:
Der Morgen bringet Licht, der Abend Finsterniß.

B r a m i g e.

*) Man vergleiche Erulse's auch vertauschten Reisebericht.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Mannheim.

[Beschluß.]

Wir sahen von Opern: Don Juan, Freischütz, Doctor und Apotheker, Richard Löwenherz, den Kapellmeister von Venedig und den Bettelstudent, und von Stücken: Sappho, Minna von Barnhelm, das Alpenröslein, die Entführung, das Mädchen von Marienburg, die Vertrauten, den Wildfang, Pagenstreiche, Hedwig. — Don Juan, diese Oper der Opern, ist ein vortrefflicher Genuß, und wurde hier vorzüglich gegeben. Herr Kühn sang den Don Juan, und wenn auch sein Spiel noch nicht gerundet genug ist, um einen Don Juan zu idealisiren, so übertrifft sein Gesang doch viele der andern Don Juan-Spieler, die wir hier sahen. Seine Stimme ist kraftvoll, angenehm und von bedeutendem Umfange. — Hr. Freund ließ, als Leporello, nichts zu wünschen übrig. — In Herrn Hambuch, der den Don Gußmann als Gast spielte, lernten wir einen wackern Tenoristen kennen, und Mad. Bach sang die Elvira mit hoher Vortrefflichkeit, so wie sie in der Rolle der Agathe im Freischütz alles leistete, was nur die Kunst fordern kann. Kennchen sang Mlle. Hanff vom Leipziger Stadttheater und gefiel als solches und als Zerline in Don Juan allgemein. Wir wünschten das auch von Hrn. und Mad. Schmitt, welche aus der nämlichen Quelle kamen, sagen zu können, allein wenn gleich Madame Schmitt viel mehr Talent hat als ihr Mann, dem das innere Heiligthum der Kunst noch nicht erschlossen ist, obgleich die Natur an seinem Aeuffern nichts veräußerte, und der uns einen Baron Kentheim, einen Konrad von Starckenburg und einen Czar Peter im Mädchen von Marienburg, letztern am 3. August, gab, wie wir sie nie mehr sehen wollen, so gehört doch ihr Organ nicht zu den angenehmsten und ihre Bewegungen waren nicht gefällig. Sollte es ihr gelingen, ersteres zu bilden, was nicht zu den Unmöglichkeit gehört, so werden letztere durch Studium und Übung sich sehr leicht in freundliche Formen umwandeln lassen. — Herr Ball, der in unserm letzten Berichte aus Versehen nicht aufgeführt wurde, hatte sich zwar einige Zeit hindurch vernachlässiget, seine Leistungen aber als Hanns von Stuhlbein in den Pagenstreichen und als Stürmer in den drei Wahrzeichen bewiesen, daß er in dieser Gattung von Rollen sehr vorzüglich ist, und daß nur übler Wille oder Unverstand in dieser Rolle ihn unter dem Mittelmäßigen finden konnten. — Hrn. Unzelmanns beste Rolle war jene des Just in Minna von Barnhelm und des Reitknechtes in den Vertrauten. Wenn er in ersterer die Geschichte der Bedienten Tellheims mit ruhiger und darum desto wirksamerer Komik und die Erzählung vom Pudel rührend vortrug, so zeigte er als Reitknecht ein feindurchdachtes Spiel, und als Stiefel in den Pagenstreichen eine seltene Gewandtheit. Er wird sich in der Gunst eines jeden gebildeten Publikums erhalten, wenn er nur dem ruhigen Spiele treu bleibt und sich nicht zu Uebertreibungen hinreißen läßt, wozu sein Rollensach so sehr lockt. — Richard Löwenherz lieferte uns einen nachahmenswürdigen Blondell in Hrn. Ehlers, denn er verband mit einem feinen Spiele guten Gesang und richtige Deklamation. — Sappho führte in Hrn. Löwe einen Phaon

vor, der, trotz seiner vorübergegangenen Jugend, stets ein vorzüglicher Schauspieler bleiben wird, so wie denn auch Mad. Ritter die Sappho richtig sprach. Herrn Löwe's beste Leistung war aber unstreitig Rudolph in der Hedwig, aber, leider, auch die Ursache einer Krankheit, von der er heute noch nicht genesen ist.

Unsere Direktion scheint übrigens ihren wahren Vortheil in richtiger Benützung ihres Bühnen-Personales nicht zu kennen, oder einen gewissen Hang unsers Publikums (existirt er anderswo nicht auch?) zu übersehen, wir meinen jenen der Liebe zur Veränderung. Es kann niemals angenehm seyn, immer den nämlichen Schauspieler oder die nämliche Schauspielerin in derselben Rolle zu sehen. Das wird ermüdend und mindert durch die Gewohnheit den Werth des auftretenden Subjectes. Aus unserm letzten Berichte wird man entnommen haben, daß unser Personale so zahlreich ist, um beinahe jede Rolle doppelt besetzen zu können. Wir haben 8 Personen zu Liebhabern, eben so viele zu Liebhaberinnen, 7 zu Vätern, drei zu Helden-Rollen, vier Mütter, sechs Soubretten etc. Allein man trifft keine gehörige Auswahl, und daher kommt dann öfters die große Verlegenheit, in der man sich bei einem plötzlich eintretenden Hindernisse befindet. So sahen wir z. B. von den jüngern Schauspielerinnen Mlle. Düringer nicht ohne Beifall auftreten, so gefiel Mlle. Rohrer bis jetzt; wie oft wurden sie aber beschäftigt? Aeufferst selten, weil man Schauspielerinnen eine Rolle, die sie seit acht Jahren spielten, nicht nehmen wollte. So bemühte sich Mad. Berth, die Frau unsers Tenoristen, schon bald ein ganzes Jahr, um die Erlaubniß, einmal ohne alles Honorar auftreten zu dürfen, und obgleich viele Rollen ihres Faches durch die Abwesenheit der Frau v. Busch unbefetzt waren, so konnte sie doch erst am 1. August zur Darstellung der Elisabeth in den drei Wahrzeichen gelangen, und überraschte Alles durch ihre herrliche Figur, ihren Anstand und ihr feines, tiefdurchdachtes Spiel. Warum besetzt man bei solchen Mitteln eine Rolle für den Nothfall nicht durch mehrere Personen und sichert dadurch das Feststehen des Repertoires?

Berlin, am 12. August 1826.

Wohlgeborner Herr!

Der Herr Fremde, welcher im 168sten Blatte der Abendzeitung erklärt, daß ich seine Mittheilungen über Berlin mißfällig aufgenommen und es ihm zum Vorwurf gemacht habe, daß er über andere Gegenstände mehr als über die Bühne schreibt, hat meinen Worten absichtlich eine falsche Deutung zu geben gesucht. Mir kann es wohl gleichgültig seyn, über welche Gegenstände er zu schreiben und an welchen er seinen Wis zu üben Lust hat. Wenn ich gesagt habe, daß der Herr Fremde die Bühnen als Nebensache behandelt, und nicht Alles erwähnt, was mir des Erwähnens würdig scheint, Euer Wohlgeboren daher nicht unangenehm seyn dürfte, wenn ich es übernehme, manche interessante Tagesbegebenheiten mitzutheilen, so sehe ich da keine Aeufferung des Mißfallens oder gar eines Aergernisses.

(Die Fortsetzung folgt.)